

**KAMMERMUSIK IM**  
*präsentiert von der VR-Bank Landsberg-Ammersee*  
**BIBLIOTHEKSSAAL**  
DES AGRARBILDUNGSZENTRUMS LANDSBERG AM LECH

---

**SONNTAG 19. FEBRUAR 2012, 18 UHR**

**FRANZ SCHUBERT III**

# **WINTERREISE**

**ROBERT SELLIER, TENOR**  
**LIVIU PETCU, KLAVIER**

**NONSORDINO:**  
**MARIA REITER, AKKORDEON**  
**ESTHER SCHÖPF, VIOLINE**  
**PETER BACHMANN, VIOLONCELLO**  
**PHILIPP STUBENRAUCH, KONTRABASS**

**EINTRITT 15€ / 8€ (ERMÄSSIGT)**  
[WWW.KAMMERMUSIK-LANDSBERG.DE](http://WWW.KAMMERMUSIK-LANDSBERG.DE)

# Programm

---

## **Astor Piazzolla (1921 – 1992):**

Invierno Porteño (nach der Klaviertrio-Version von José Bragato)

## **Franz Schubert (1797 – 1828):**

Die Winterreise D 911 (1827), Teil 1

- Gute Nacht
- Die Wetterfahne
- Gefrorene Tränen
- Erstarrung
- Der Lindenbaum
- Wasserflut
- Auf dem Flusse
- Rückblick
- Irrlicht
- Rast
- Frühlingstraum
- Einsamkeit

## **Richard Wagner (1813 – 1883):**

Isoldes Liebestod aus *Tristan und Isolde*  
(bearbeitet von Peter Bachmann)

— PAUSE —

## **Darius Milhaud (1892 – 1974):**

Scaramouche (Suite pour deux pianos)  
(bearbeitet von Peter Bachmann)

- Vif
- Modéré
- Brasileira – Mouvement de Samba

## **Franz Schubert:**

Die Winterreise D 911, Teil 2

- Die Post
- Der greise Kopf
- Die Krähe
- Letzte Hoffnung
- Im Dorfe
- Der stürmische Morgen
- Täuschung
- Der Wegweiser
- Das Wirtshaus
- Mut!
- Die Nebensonnen
- Der Leiermann

## **Franz Schubert:**

Allmacht D 852 (bearbeitet von Peter Bachmann)

*In einer einzigen Kunstgattung hat die Musik seit Beethoven einen unbestreitbaren Fortschritt getan: im Liede. Wir danken dies vor allem Franz Schubert. Seit er den ersten Takt schrieb, ist jene alte geistlose Liederfabrikation, welche Text und Musik über dürftigen Dreiklängen nebeneinander herlaufen ließ, unmöglich geworden.* (Eduard Hanslick, 1856)

*Mild und leise wie er lächelt, wie das Auge hold er öffnet ---  
seht ihr's Freunde? Seht ihr's nicht? Immer lichter wie er leuchtet,  
stern-umstrahlet hoch sich hebt? Seht ihr's nicht?  
Wie das Herz ihm mutig schwillt, voll und hehr im Busen ihm quillt?  
Wie den Lippen, wonnig mild, süßer Atem sanft entweht ---  
Freunde! Seht! Fühlt und seht ihr's nicht?  
Hör ich nur diese Weise, die so wunder- voll und leise,  
Wonne klagend, alles sagend, mild versöhnend aus ihm tönend,  
in mich dringet, auf sich schwinget, hold erhallend um mich klinget?  
Heller schallend, mich umwallend, sind es Wellen sanfter Lüfte?  
Sind es Wogen wonniger Düfte? Wie sie schwellen, mich umrauschen,  
soll ich atmen, soll ich lauschen? Soll ich schlürfen, untertauchen?  
Süß in Düften mich verhauchen?  
In dem wogenden Schwall, in dem tönenden Schall,  
in des Welt-Atems wehendem All ---  
ertrinken, versinken --- unbewußt --- höchste Lust!*

(Richard Wagner: Isoldes Liebestod, Schlußszene aus der Oper *Tristan und Isolde*)

Sie wandern aufeinander zu, zwei Schwierige, in sich gekehrt, viel zu früh müde, und kommen sich doch nicht vor die Augen. Es ist schon eine Weile her, daß ich diesen Anfang einer Lebensbeschreibung Wilhelm Müllers schrieb. Jetzt, nachlesend, erstaunt es mich noch mehr, daß Schubert sich nie weiter um den Dichter der ›Schönen Müllerin‹ und der ›Winterreise‹ kümmerte, nie nach ihm fragte, nichts von ihm wissen wollte. Müller kam um Schuberts Antwort, hörte sie nie. Sie hätte ihm auch nicht mehr helfen, ihn aber für einen Moment glücklich stimmen können. Müller war drei Jahre älter, 1794 in Dessau geboren. In bescheidenen Verhältnissen wuchs er auf, verlor, wie Schubert, bald die erste Mutter. Der Vater ermöglichte ihm ein ausgiebiges Studium in Jurisprudenz und Philosophie. Er reiste, wurde Soldat, entzückte in Berlin die Damen und Herren im Salon von Luise Hensel, schrieb, angeregt von Goethe, als „Spiel“ den Gedichtkreis um die ›Schöne Müllerin‹, heiratete Adelheid Basedow, gab seiner Unruhe nach, wanderte, wollte nach Athen, kam nach Rom, empörte sich über die verordneten Unfreiheiten, die Pressezensur, wurde ein liebevoller Vater, ein geachteter Bibliothekar in seiner Vaterstadt Dessau; Heine rühmte ihn, und die schwäbischen Romantiker nahmen ihn in ihren Kreis auf. Da war er aber schon unterwegs, hatte seine langen und nicht gerade geglückten Gedichte für die um ihre Freiheit kämpfenden Griechen veröffentlicht und hieß von da an der Griechen-Müller, war unterwegs, und aus der Rinde, in die er seine Liebe eingeschnitzt hatte, war Eis geworden: „Mein Herz, in diesem Bache / Erkennst Du nun dein Bild? / Ob's unter seiner Rinde / Wohl auch so reißend schwillt?“ In dem Jahr, 1827, als Schubert seine Winterreise antrat, die zwölf Gedichte aus der ›Urania‹ vertonte, starb Wilhelm Müller. Es kann sein, er nahm sich, wandernde müde, das Leben. Ich frage mich, ob keine der Wiener Zeitungen diese Nachricht brachte. Das ist kaum vorstellbar. Doch scheint es so gewesen zu sein. Schubert erfuhr nicht, daß ihm sein Wandergefährte, jener, der über den Frost unter den Menschen und die auskühlende Erde so viel wußte wie er, vorausgegangen war. (aus Peter Härtling: Schubert)

Über die Entstehung der **Winterreise** berichtet Schuberts Freund Josef von Spaun: „Schubert wurde durch einige Zeit düsterer gestimmt und schien angegriffen. Auf meine Frage, was in ihm vorgehe, sagte er nur, ‘nun ihr werdet es bald hören und begreifen.’ Eines Tages sagte er zu mir, ‘komme heute zu Schober, ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen. Ich bin begierig zu sehen, was ihr dazu sagt. Sie haben mich mehr angegriffen, als dieses je bei anderen Liedern der Fall war.’ Er sang uns nun mit bewegter Stimme die ganze *Winterreise* durch. Wir waren über die düstere Stimmung dieser Lieder ganz verblüfft, und Schober sagte, es habe ihm nur ein Lied, *Der Lindenbaum*, gefallen. Schubert sagte darauf nur, ‘mir gefallen diese Lieder mehr als alle, und sie werden euch auch noch gefallen’; und er hatte recht, bald waren wir begeistert von dem Eindruck der wehmütigen Lieder...“

Im Gegensatz zum Müllerburschen aus der *Schönen Müllerin*, der einen Beruf, eine Geschichte und somit eine Identität hat, bleibt der Protagonist der *Winterreise* der große Unbekannte. Die Welt seiner Wahrnehmungen dichtet er um in böse Gleichnisse; Gemütsverfassung und Naturstimmung antworten einander. Die Unrast des Wanderers tritt beispielhaft im 4. Lied *Erstarrung* zutage, das mit seinen dahinwirbelnden Klaviertriolen diesem Titel ebenso widerspricht wie in der Raserei des Gesangs. Diese Hast fließt über in die Triolenketten des 5. Liedes *Der Lindenbaum*, ein stilisiertes Volkslied im selig-unseligen Dur des Erinnerns, das im Mittelteil einer zunehmend ungewissen Tonalität weicht. Der anschließend wiedergewonnene Friede trägt, denn der Liebesort Linde stellt zugleich den Tod als Verheißung in Aussicht. Es scheint unbezweifelbar, dass Schubert sich in diesen Psychogrammen mit dem Sängere-Wanderer identifizierte.

\*\*\*

*Scaramouche* entstand 1937 als Auftragsarbeit für die beiden Pianistinnen Ida Jankelevich und Marcelle Meyer. Milhaud begann seine Arbeit lustlos. Nach eigenen Aussagen „kleisterte“ er Passagen aus Bühnenmusiken und anderen Gelegenheitsarbeiten zusammen, die er früher schon komponiert hatte. Daß es sein bekanntestes Stück werden sollte, hat Milhaud überrascht. Zu dem Titel bemerkte er in einem Brief:

*Scaramouche ist der König der Aufschneider, ein Ränkeschmied, der seinen Mitmenschen das Fell über die Ohren zieht. Er rühmt sich fürstlicher Abstammung und faselt von großen Reichtümern; er gebärdet sich als unwiderstehlicher Liebhaber und bucht jede Niederlage als Sieg. Derart tritt uns Scaramouche in der venezianischen „Commedia dell'arte“ entgegen. Nach der spanischen Mode des 17. Jahrhunderts ist er ganz in Schwarz gekleidet, und sein Gesicht ziert ein riesiger Schnauzbart.*

Entsprechend sprüht auch Milhauds *Scaramouche* vor Lebensfreude. Die Musik ist von einer vitalen Kraft, die sich schnell zur Groteske steigert, die sich aber ebenso leicht in sentimental Gesten verlieren kann. Mit entwaffnender Unverschämtheit beginnt *Scaramouche* sein musikalisches Leben. Schon in den ersten Akkorden, wenn er die Zuhörer mit farbig grellen, zirkusmäßigen Musikfetzen schockiert, bekommt man seine Flegelhaftigkeit zu spüren: Das Klavier wird als Schlaginstrument eingesetzt für Rhythmen, die in der klassischen Musik keinen guten Ruf besitzen. Aber Ragtime, Jazz und Elemente brasilianischer Folklore nehmen sich wie selbstverständlich aus neben den Stilzitäten aus vergangenen Epochen. Mit Höflichkeit und Zugeständnissen ist dem Werk nicht beizukommen, doch gerade diese Widerspenstigkeit und das unausgesetzte Verstoßen gegen die Regeln und den „guten Geschmack“ haben *Scaramouche* weltweite Popularität eingebracht.

**Robert Sellier**, geboren 1979 in München, erhielt seinen ersten Gesangsunterricht im Rahmen der Bayerischen Singakademie bei Hartmut Elbert. Nach dem Abitur nahm er an der Musikhochschule Augsburg sein Gesangsstudium auf, das er mit Auszeichnung abschloss. Er belegte Meisterkurse bei Margaret Baker-Genovesi, Margreet Honig und Gerd Uecker und studierte in der Meisterklasse bei Jan Hammar. 2003 erhielt er ein Stipendium des Richard Wagner-Verbandes Augsburg und gewann 2004 den ersten Preis beim Gesangswettbewerb der Hochschule für Musik Augsburg-Nürnberg. Sein Konzertrepertoire erstreckt sich von Monteverdis MARIENVESPER über Bachs Oratorien bis hin zu Werken des 20. und 21. Jahrhunderts, darunter auch einige Uraufführungen. Robert Sellier unternahm eine Schweiz-Tournee als Gast des Vokalensembles Die Singphoniker und hat Konzertverpflichtungen u.a. bei Enoch zu Guttenberg und der Dresdner Philharmonie. CD-Einspielungen bei OEHMS CLASSICS und dem ORF sowie Liederabende mit Schuberts WINTERREISE runden seine Konzerttätigkeit ab. Seit 2002 war er Ensemblemitglied am Freien Landestheater Bayern und dort in DIE ZAUBERFLÖTE als Tamino zu hören. 2006 sang Robert Sellier u.a. die Rolle des Emilio in Mozarts IL SOGNO DI SCIPIONE am Stadttheater Klagenfurt und bei den Salzburger Festspielen. Für die Spielzeit 2006/07 war er am Theater Augsburg engagiert mit der Partie des Rodrigo in OTELLO und des Ferrando in COSÌ FAN TUTTE. Am Gärtnerplatz debütierte Robert Sellier mit der Partie des Don Curzio in DIE HOCHZEIT DES FIGARO. In der Uraufführung von E.T.A. Hoffmanns Singspiel LIEBE UND EIFERSUCHT übernahm Sellier die Hauptpartie des Enrico und zeigte in der Münchner Erstaufführung von Gilbert&Sullivans DIE PIRATEN VON PENZANCE sein komödiantisches Talent als Frederic. In Janáček's DIE SACHE MAKROPULOS übernahm er die Partie des Janek. Bleibenden Eindruck hinterließ er in Hans Henning Paars DIE WINTERREISE mit seiner Interpretation des Reisenden in Hans Zenders komponierter Fassung von Schuberts Winterreise. Seit der Spielzeit 2009/10 feiert Robert Sellier große Erfolge als Tamino in der ZAUBERFLÖTE. Seit der Spielzeit 2010/11 überzeugt er außerdem mit seiner Interpretation des Alfred in der FLEDERMAUS und als Melito in DER GEDULDIGE SOCRATES. In der aktuellen Spielzeit wird Robert Sellier noch als Fenton in Verdis FALSTAFF zu sehen sein.

Der Pianist **Liviu Petcu** wurde im rumänischen Galati geboren, wo er im Alter von 7 Jahren seinen ersten Klavierunterricht erhielt. 1990 siedelte er nach Deutschland um und begann 1993 sein Klavierstudium an der Musikhochschule in Saarbrücken bei Prof. Kristin Merscher. 1997 machte er sein Diplom als Musikerzieher. Von 1997 an folgte das Studium der Konzertreife, welches er im Juni 2000 mit Auszeichnung beendete. Von Oktober 2000 bis Juli 2003 absolvierte er ein Dirigierstudium bei Prof. Dr. Max Pommer. Liviu Petcu nahm an verschiedenen Meisterkursen von György Sebök (Bloomington/USA) und Walter Levin (LaSalle-Quartett) teil. Ferner erhielt er Klavier-, Kammermusik- und Liedbegleitungsunterricht bei Eduard Brunner, Rosemarie Bühler-Fey, Karl Kammerlander und Leonard Hokanson. Von 2001 bis 2003 gehörte er der Lied-Meisterklasse von Prof. Irwin Gage an. 2002 erhielt er ein Stipendium des Richard-Wagner-Verbandes.

Liviu Petcu war von 2003 bis 2007 als Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung an den Städtischen Bühnen Münster engagiert. Hier dirigierte er unter anderem HELLO DOLLY!, EINE NACHT IN VENEDIG und LA PERICHOLE. Als musikalischer Leiter des Friedrich- Hollaender-Abends IN ACHT MINUTEN NACH PARIS zeichnete Liviu Petcu verantwortlich für einen Publikumsdauererfolg am Münsteraner Theater.

Liviu Petcu gehört seit 2007 als Solorepetitor und Kapellmeister fest zum Ensemble des Staatstheaters am Gärtnerplatz. Hier hat er Cesar Bresgens musikalisches Märchenspiel DER MANN IM MOND sowie den ZAUBERER VON OZ einstudiert, jeweils als Münchner Erstaufführungen. Zu seinem Repertoire gehören EINE NACHT IN VENEDIG, SWEENEY TODD, DER LIEBESTRANK, MY FAIR LADY, AUFSTIEG UND FALL DER STADT MAHAGONNY, GRAND HOTEL, L'ITALIANA IN ALGERI, DIE ZAUBERFLÖTE, LA CAGE AUX FOLLES sowie die Ballett-Uraufführung DAS SCHLOSS.

Neben seiner Theatertätigkeit widmet sich Liviu Petcu leidenschaftlich dem Begleiten in unterschiedlichsten Formen: Kammermusik, Lied, Musical, Chanson, Kabarett, Jazz. In dieser Funktion gastierte er etwa in der Berliner Bar Jeder Vernunft und im Tipi am Kanzleramt, in der Schweiz, Moskau und Israel.

Seit 2003 existiert das ganz und gar unüblich zusammengesetzte Quartett mit dem Namen **nonSordino**. Geige, Cello, Kontrabass und Akkordeon bringen bekannte und weniger bekannte, aber stets mitreißende, ja große Musik von Bach bis Piazzolla in ebenso sorgfältig wie pfiffig gemachten Instrumentationen zum Erklingen, ohne stilistische oder räumliche Eingrenzung. Dem Ensemble nonSordino (= ohne Dämpfer) gehören die Geigerin Esther Schöpf, Solistin und Kammermusikerin, die Akkordeonistin Maria Reiter, Vorreiterin in der Avantgarde der Klassikszene, Peter Bachmann, Cellist beim Münchener Kammerorchester und Initiator von nonSordino sowie der Solokontrabassist beim BR-Sinfonieorchester Philipp Stubenrauch an.

**nonSordino** – Die holen die große Musik aus dem Orchestergraben, von der Orgelempore, vom Konzertsaal und aus dem Salon und bereiten sie einfach hier unter Ihren Augen für Sie zu.  
(Text: Wolf Euba)

---

### Die Winterreise, Gedichtzyklus von Wilhelm Müller (1794 – 1827)

#### Gute Nacht

Fremd bin ich eingezogen,  
fremd zieh ich wieder aus.  
Der Mai war mir gewogen  
mit manchem Blumenstrauß.  
Das Mädchen sprach von Liebe,  
die Mutter gar von Eh –  
nun ist die Welt so trübe,  
der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen  
nicht wählen mit der Zeit,  
muß selbst den Weg mir weisen  
in dieser Dunkelheit.  
Es zieht ein Mondenschatten  
als mein Gefährte mit,  
und auf den weißen Matten  
such ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,  
daß man mich trieb hinaus?  
Laß irre Hunde heulen  
vor ihres Herren Haus!  
Die Liebe liebt das Wandern –  
Gott hat sie so gemacht –  
von einem zu dem andern –  
fein Liebchen, gute Nacht!

Will dich im Traum nicht stören,  
wär schad' um deine Ruh,  
sollst meinen Tritt nicht hören –  
sacht, sacht die Türe zu!  
Schreib im Vorübergehen  
ans Tor dir: gute Nacht,  
damit du mögest sehen,  
an dich hab ich gedacht.

### **Die Wetterfahne**

Der Wind spielt mit der Wetterfahne  
auf meines schönen Liebchens Haus.  
Da dacht ich schon in meinem Wahne,  
sie pffiff' den armen Flüchtling aus.

Er hätt es eher bemerken sollen,  
des Hauses aufgestecktes Schild,  
so hätt er nimmer suchen wollen  
im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den Herzen,  
wie auf dem Dach, nur nicht so laut.  
Was fragen sie nach meinen Schmerzen?  
ihr Kind ist eine reiche Braut.

### **Gefrorne Tränen**

Gefrorne Tropfen fallen  
von meinen Wangen ab:  
ob es mir denn entgangen,  
daß ich geweinet hab?

Ei Tränen, meine Tränen,  
und seid ihr gar so lau,  
daß ihr erstarrt zu Eise,  
wie kühler Morgentau?

Und dringt doch aus der Quelle  
der Brust so glühend heiß,  
als wolltet ihr zerschmelzen  
des ganzen Winters Eis.

### **Erstarrung**

Ich such im Schnee vergebens  
nach ihrer Tritte Spur,  
wo sie an meinem Arme  
durchstrich die grüne Flur.

Ich will den Boden küssen,  
durchdringen Eis und Schnee  
mit meinen heißen Tränen,  
bis ich die Erde seh.

Wo find ich eine Blüte,  
wo find ich grünes Gras?  
die Blumen sind erstorben,  
der Rasen sieht so blaß.

Soll denn kein Angedenken  
ich nehmen mit von hier?  
Wenn meine Schmerzen schweigen,  
wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben,  
kalt starrt ihr Bild darin;  
schmilzt je das Herz mir wieder,  
fließt auch ihr Bild dahin.

### **Der Lindenbaum**

Am Brunnen vor dem Tore  
da steht ein Lindenbaum;  
ich träumt' in seinem Schatten  
so manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde  
so manches liebe Wort;  
es zog in Freud und Leide  
zu ihm mich immer fort.

Ich muß auch heute wandern  
vorbei in tiefer Nacht,  
da hab ich noch im Dunkel  
die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,  
als riefen sie mir zu:  
komm her zu mir, Geselle,  
hier findest du deine Ruh!

Die kalten Winde bliesen  
mir grad ins Angesicht,  
der Hut flog mir vom Kopfe,  
ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde  
entfernt von jenem Ort,  
und immer hör ich's rauschen:  
du fändest Ruhe dort!

### **Wasserflut**

Manche Trän aus meinen Augen  
ist gefallen in den Schnee;  
seine kalten Flocken saugen  
durstig ein das heiße Weh.

Wenn die Gräser sprossen wollen,  
weht daher ein lauer Wind,  
und das Eis zerspringt in Schollen,  
und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen,  
sag, wohin doch geht dein Lauf?  
Folge nach nur meinen Tränen,  
nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,  
muntre Straßen ein und aus:  
fühlst du meine Tränen glühen,  
da ist meiner Liebsten Haus.

### **Auf dem Flusse**

Der du so lustig rauschtest,  
du heller, wilder Fluß,  
wie still bist du geworden,  
gibst keinen Scheidegruß.

Mit harter, starrer Rinde  
hast du dich überdeckt,  
liegst kalt und unbeweglich  
im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab ich  
mit einem spitzen Stein  
den Namen meiner Liebsten  
und Stund und Tag hinein:

den Tag des ersten Grußes,  
den Tag, an dem ich ging;  
um Nam und Zahlen windet  
sich ein zerbrochener Ring.

Mein Herz, in diesem Bache  
erkennst du nun dein Bild?  
Ob's unter seiner Rinde  
wohl auch so reißend schwillt?

### **Rückblick**

Es brennt mir unter beiden Sohlen,  
tret ich auch schon auf Eis und Schnee,  
ich möcht nicht wieder Atem holen,  
bis ich nicht mehr die Türme seh,

hab mich an jedem Stein gestoßen,  
so eilt' ich zu der Stadt hinaus;  
die Krähen warfen Bäll und Schloßen  
auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,  
du Stadt der Unbeständigkeit!  
an deinen blanken Fenstern sangen  
die Lerch und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,  
die klaren Rinnen rauschten hell,  
und ach, zwei Mädchenaugen glühten! –  
da war's geschehn um dich, Gesell!

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,  
möcht ich noch einmal rückwärts sehn,  
möcht ich zurücke wieder wanken,  
vor ihrem Hause stille stehn.

### **Irrlicht**

In die tiefsten Felsengründe  
lockte mich ein Irrlicht hin:  
Wie ich einen Ausgang finde,  
liegt nicht schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das Irre Gehen,  
's führt ja jeder Weg zum Ziel:  
unsre Freuden, unsre Leiden,  
alles eines Irrlichts Spiel!

Durch des Bergstroms trockne Rinnen  
wind ich ruhig mich hinab –  
jeder Strom wird's Meer gewinnen,  
jedes Leiden auch ein Grab.

### **Rast**

Nun merk ich erst, wie müd ich bin,  
da ich zur Ruh mich lege;  
das Wandern hielt mich munter hin  
auf unwirtbarem Wege.

Die Füße frugen nicht nach Rast,  
es war zu kalt zum Stehen,  
der Rücken fühlte keine Last,  
der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus  
hab' Obdach ich gefunden;  
doch meine Glieder ruhn nicht aus:  
so brennen ihre Wunden.

Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm  
so wild und so verwegen,  
fühlst in der Still erst deinen Wurm  
mit heißem Stich sich regen!

### **Frühlingstraum**

Ich träumte von bunten Blumen,  
so wie sie wohl blühen im Mai,  
ich träumte von grünen Wiesen,  
von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krähten,  
da ward mein Auge wach;  
da war es kalt und finster,  
es schriegen die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,  
wer malte die Blätter da?  
Ihr lacht wohl über den Träumer,  
der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb und Liebe,  
von einer schönen Maid,  
von Herzen und von Küssen,  
von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krähten,  
da ward mein Herze wach;  
nun sitz ich hier alleine  
und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ ich wieder,  
noch schlägt das Herz so warm.  
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?  
wann halt ich mein Liebchen im Arm?

### **Einsamkeit**

Wie eine trübe Wolke  
durch heitre Lüfte geht,  
wenn in der Tanne Wipfel  
ein mattes Lüftchen weht:

so zieh ich meine Straße  
dahin mit tragem Fuß,  
durch helles, frohes Leben,  
einsam und ohne Gruß.

Ach, daß die Luft so ruhig!  
ach, daß die Welt so licht!  
Als noch die Stürme tobten,  
war ich so elend nicht.

### **Die Post**

Von der Straße her ein Posthorn klingt.  
Was hat es, daß es so hoch aufspringt,  
mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich.  
Was drängst du denn so wunderbarlich,  
mein Herz?

Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,  
wo ich ein liebes Liebchen hatt,  
mein Herz!

Willst wohl einmal hinübersehn  
und fragen, wie es dort mag gehn,  
mein Herz?

### **Der greise Kopf**

Der Reif hat einen weißen Schein  
mir übers Haar gestreuet;  
Da glaubt' ich schon ein Greis zu sein  
und hab mich sehr gefreuet.

Doch bald ist er hinweggetaut,  
hab wieder schwarze Haare,  
daß mir's vor meiner Jugend graut –  
wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendrot zum Morgenlicht  
ward mancher Kopf zum Greise.  
Wer glaubt's? und meiner ward es nicht  
auf dieser ganzen Reise!

### **Die Krähe**

Eine Krähe war mit mir  
aus der Stadt gezogen,  
ist bis heute für und für  
um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Tier,  
willst mich nicht verlassen?  
Meinst wohl bald als Beute hier  
meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr gehn  
an dem Wanderstabe.  
Krähe, laß mich endlich sehn  
Treue bis zum Grabe!

### **Letzte Hoffnung**

Hier und da ist an den Bäumen  
manches bunte Blatt zu sehn,  
und ich bleibe vor den Bäumen  
oftmals in Gedanken stehn.

Schau nach dem einen Blatte,  
hänge meine Hoffnung dran;  
spielt der Wind mit meinem Blatte,  
zittr ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,  
fällt mit ihm die Hoffnung ab,  
fall ich selber mit zu Boden,  
wein auf meiner Hoffnung Grab.

### **Im Dorfe**

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten;  
es schlafen die Menschen in ihren Betten,  
träumen sich manches, was sie nicht haben,  
tun sich im Guten und Argen erlaben:

und morgen früh ist alles zerflossen. –  
Je nun, sie haben ihr Teil genossen,  
und hoffen, was sie noch übrig ließen,  
doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,  
laßt mich nicht ruhn in der Schlummerstunde!  
Ich bin zu Ende mit allen Träumen –  
was will ich unter den Schläfern säumen?

### **Der stürmische Morgen**

Wie hat der Sturm zerrissen  
des Himmels graues Kleid!  
die Wolkenfetzen flattern  
umher im mattem Streit.

Und rote Feuerflammen  
ziehn zwischen ihnen hin:  
das nenn ich einen Morgen  
so recht nach meinem Sinn!

Mein Herz sieht an dem Himmel  
gemalt sein eignes Bild –  
es ist nichts als der Winter,  
der Winter kalt und wild.

### **Täuschung**

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her,  
ich folg ihm nach die Kreuz und Quer;  
ich folg ihm gern und seh's ihm an,  
daß es verlockt den Wandersmann.

Ach! wer wie ich so elend ist,  
gibt gern sich hin der bunten List,  
die hinter Eis und Nacht und Graus  
ihm weist ein helles, warmes Haus  
und eine liebe Seele drin –  
nur Täuschung ist für mich Gewinn!

### **Der Wegweiser**

Was vermeid ich denn die Wege,  
wo die andren Wanderer gehn,  
suche mir versteckte Stege  
durch verschneite Felsenhöhn?

Habe ja doch nichts begangen,  
daß ich Menschen sollte scheun –  
welch ein törichtes Verlangen  
treibt mich in die Wüstenein?

Weiser stehen auf den Wegen,  
weisen auf die Städte zu,  
und ich wandre sonder Maßen  
ohne Ruh, und suche Ruh.

Einen Weiser seh ich stehen  
unverrückt vor meinem Blick;  
eine Straße muß ich gehen,  
die noch keiner ging zurück.

### **Das Wirtshaus**

Auf einen Totenacker  
hat mich mein Weg gebracht.  
Allhier will ich einkehren,  
hab ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Totenkränze  
könnt wohl die Zeichen sein,  
die müde Wanderer laden  
ins kühle Wirtshaus ein.

Sind denn in diesem Hause  
die Kammern all besetzt?  
bin matt zum Niedersinken  
bin tödlich schwer verletzt.

O unbarmherzige Schenke,  
doch weisest du mich ab?  
Nun weiter denn, nur weiter,  
mein treuer Wanderstab!

### **Mut!**

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,  
schüttl ich ihn herunter.  
Wenn mein Herz im Busen spricht,  
sing ich hell und munter,

höre nicht, was es mir sagt,  
habe keine Ohren;  
fühle nicht, was es mir klagt,  
klagen ist für Toren.

Lustig in die Welt hinein  
gegen Wind und Wetter!  
will kein Gott auf Erden sein,  
sind wir selber Götter.

### **Die Nebensonnen**

Drei Sonnen sah ich am Himmel stehn,  
hab lang' und fest sie angesehen;  
und sie auch standen da so stier,  
als wollten sie nicht weg von mir.  
Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!  
Schaut andern doch ins Angesicht!  
Ja, neulich hatt ich auch wohl drei:  
nun sind hinab die besten zwei.  
Ging nur die dritt erst hinterdrein!  
Im Dunkeln wird mir wohler sein.

### **Der Leiermann**

Drüben hinterm Dorfe  
steht ein Leiermann,  
und mit starren Fingern  
dreht er, was er kann.

Barfuß auf dem Eise  
wankt er hin und her,  
und sein kleiner Teller  
bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,  
keiner sieht ihn an,  
und die Hunde knurren  
um den alten Mann.

Und er läßt es gehen  
alles, wie es will,  
dreht, und seine Leier  
steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter,  
soll ich mit dir gehn?  
Willst zu meinen Liedern  
deine Leier drehn?



## Herzlichen Dank für die Unterstützung an

- den Hauptsponsor:



- allespiano aus Denklingen für die Pflege und Stimmung des Flügels



- die Stadt Landsberg am Lech

### NEU: Kartenvorverkauf in Landsberg am Lech

- VR-Bank Landsberg-Ammersee, Hauptstelle, Ludwigstr. 162
- discy – Musik Buch Film, Herkomerstr. 111

Veranstalter: **contrapunctum** gemeinnützigeUG (haftungsbeschränkt)  
[www.contrapunctum.de](http://www.contrapunctum.de)

Nächstes Konzert:

**KAMMERMUSIK IM BIBLIOTHEKSSAAL**  
**Sonntag 25. März 2012, 18 Uhr**

**FRANZ SCHUBERT IV**  
**PASTORALE**

**Rezső Kokai: Quartettino für Klarinette und Streichtrio**  
**Sigismund Neukomm: Quintetto dramatique „Une fete de Village en Suisse“**  
**Franz Schubert: Der Hirt auf dem Felsen D 965**  
**Camille Saint-Saens: Klavierquartett B-Dur op. 41**

Elaine Ortiz-Arandes, Sopran, Anke Schwabe, Klavier  
Katja Lämmermann, Susanne Sonnemann, Violine  
Dorothea Galler, Beate Metzger, Viola  
Franz Lichtenstern, Violoncello, Michael Meinel, Klarinette